



Taner schwängt die Schule

Immer wenn die Kindergartengruppe der Marienkäfer nach draußen auf den Spielplatz durfte, rannte Sevgi so schnell sie konnte zur Reckstange. Sie war nämlich Meisterin im Reckturnen und ihr war klar, dass sie später, wenn sie groß war, Zirkusturnerin werden wollte.

Rolle vorwärts, Rolle rückwärts, sich baumeln lassen und dann abspringen, das waren ihre Spezialtricks. Da konnte auch ihre Freundin Marina nicht mithalten.

„Lass uns jetzt mal für den Seiltanz üben“, schlug Sevgi vor und setzte sich auf die mittlere Reckstange. Dann richtete sie sich vorsichtig auf und hielt sich dabei an der höheren Reckstange fest.

„Jetzt musst du nur noch loslassen“, schlug Marina vor. „Und dann freihändig über die Stange gehen.“

Aber Sevgi traute sich nicht. Sie stand eine Weile da und schaute in den Park, der auf der anderen Seite des Spielplatzes lag. Dann kniff sie die Augen zusammen. Sah sie richtig? Dort hinten im Park saßen drei Jungen auf einer Bank und rauchten eine Zigarette. Die Jungen waren nicht so sehr groß, allerhöchstens im 5. Schuljahr. Sie hatten ihre Schultaschen vor sich auf die Bank gestellt und redeten miteinander. Die Zigarette wanderte von einem zum anderen.

„Sevgi, komm sofort da runter!“, hörte Sevgi jetzt Gaby rufen. „Was du machst ist ja total gefährlich.“

Und mit einem Satz war sie bei Sevgi und fasste sie an.

„Komm da bloß runter.“

Sevgi hielt sich an der oberen Stange fest und sah noch einmal mit zusammengekniffenen Augen zu den Jungen hinüber. Ja, jetzt war sie sich ganz sicher. Der eine Junge, der in der Mitte saß, war ihr Bruder Taner.

„Gaby, guck mal!“, rief Sevgi jetzt. „Dahinten im Park sitzt Taner.“

Gaby kannte Taner, denn er war auch im Kinderhaus gewesen. Sie schaute in die Richtung, die Sevgi ihr zeigte.

„Tatsächlich“, staunte sie. „Was macht er denn um diese Zeit schon im Park? Der muss doch eigentlich in der Schule sein.“

„Und wenn Mama und Papa wüssten, dass der raucht, würden sie ganz schön schimpfen“, sagte Sevgi.

„Das glaube ich auch“, nickte Gaby. „Der ist doch erst zwölf Jahre alt.“

„Das sage ich ihnen“, rief Sevgi empört.

Gaby nickte. „Ich glaube auch, dass deine Eltern das wissen sollten.“

Und als Sevgis Eltern, Sevgi, ihr größerer Bruder Gökhan und ihr großer Bruder Taner beim Abendessen zusammen saßen, platzte Sevgi mit ihrer Neuigkeit heraus.

„Ich habe heute Morgen Taner gesehen. Er saß im Park und hat eine Zigarette ge-



Der Text wurde verkleinert. Original: 19,0 cm x 22,5 cm.

edition zweihorn

Riedelsbach 46

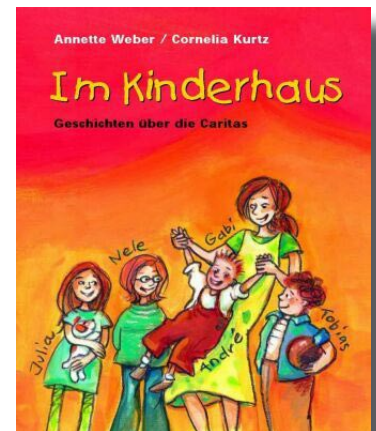
94089 Neureichenau

T: (0 85 83) 24 54

F: (0 85 83) 9 14 35

E: edition-zweihorn@web.de

www.edition-zweihorn.de



dich mal genau um, wer lacht dich denn eigentlich aus?' Und wenn man dann genau guckt, sind es immer nur zwei oder drei, die gelacht haben."

„Ach halt doch die Klappe, du alte Petze!“, rief Taner wütend.

„Sevgi“, sagte der Vater nun freundlich. „Es ist wirklich klug, was du sagst. Aber im Moment ist es besser, wenn du in dein Zimmer gehst und uns alleine lässt.“

Sevgi jammerte. „Ich sage auch nichts mehr“, versprach sie. Aber es half nichts. Die Eltern wollten lieber mit Taner alleine reden.

Es wurde ein langes Gespräch. Sevgi und Gökhan versuchten, ein bisschen an der Tür zu lauschen, aber sie konnten nichts hören. Die Eltern sprachen zu leise. Sevgi kriegte noch mit, wie die Eltern telefonierten. Und Taner weinte immer mal wieder.

Am nächsten Tag nahm sich der Vater bei der Arbeit frei und ging mit Taner in die Schule, um mit den Lehrern zu sprechen. Was er da über Taner zu hören bekam, war nicht so erfreulich. Taner hatte ein paar schlechte Klassenarbeiten geschrieben und hatte danach oft die Schule geschwänzt.

Die Eltern waren sehr verzweifelt. Sie wussten überhaupt nicht mehr weiter.

„Ich verspreche euch, ich mache das nie wieder“, rief Taner immer. Aber die Eltern wollten das nicht mehr glauben.

„Das hast du uns schon so oft erzählt“, sagten sie.

Dann las der Vater eine Anzeige in der Zeitung.



„Haben Sie Sorgen mit Ihrem Kind? Schwänzt Ihr Kind die Schule? Stiehlt Ihr Kind? Nimmt Ihr Kind Drogen? Kommen Sie bei Problemen zu uns. Die Caritas berät sie weiter.“

„Die Caritas“, murmelte der Vater. „Da hätte ich auch selbst drauf kommen können.“

Er rief die Telefonnummer aus der Zeitung an und bekam einen Termin für ein Gespräch. Zusammen mit Taner gingen die Eltern dort hin.

Sevgi wäre zu gerne mitgegangen, aber das durfte sie nicht. So wartete sie gespannt darauf, dass die Eltern wiederkamen.

„Was haben sie gesagt?“, wollte sie sofort wissen.

„War gar nicht schlimm“, sagte Taner und sah sehr erleichtert aus.

„Keiner hat geschimpft. Alle waren total nett. Ab jetzt gehe ich auch wieder zur Schule“, sagte er noch.

„Und wenn alle weiter so gemein

sind, darf ich in eine andere Klasse gehen. Aber zuerst versuche ich es noch mal.“ Er lächelte. „Unser Klassenlehrer Herr Heinemann will mir auch dabei helfen.“

Sevgi sah ihre Eltern an. „Stimmt das?“

Ihre Mutter nickte. „Das war ein gutes Gespräch“, sagte sie. „Taner hat es in der Schule nicht leicht gehabt. Aber er hat dummerweise nie mit uns darüber geredet. Er ist einfach nicht mehr zur Schule gegangen. Jetzt hat er viel verpasst. Vielleicht ist es besser, er wiederholt eine Klasse. Aber das müssen wir abwarten.“

„Ich habe jetzt jedenfalls Hunger auf ein großes Stück Kuchen. Ihr auch?“, fragte der Vater. Und dann holte er ein großes Päckchen Kuchen aus dem Auto.

„Zu diesem Bild können bestimmt viele von euch etwas sagen“, sagt Gaby und hält das Buch hoch.

Sofort fliegen Andrés, Dimitris, Lenas und Annikas Finger in die Höhe.

„Das ist ein Krankenhaus“, erzählt Lena. „Da war ich auch schon mal, als meine Mutter sich das Bein gebrochen hatte.“

„In welchem Krankenhaus hat deine Mutter gelegen?“, erkundigt sich Gaby.

„Im Josefskrankenhaus“, erzählt Lena.

„Das ist das Krankenhaus der Caritas.“

„Meine Schwester hat die Polypen rausgekriegt. Da war ich auch im Krankenhaus bei ihr“, berichtet André.

„Die war in der Hals-Nasen-Ohren-Klinik in der Stadt.“

Dimitri schnippt aufgeregt mit dem Finger. Er muss unbedingt etwas loswerden.

„Ich kann auch erklären, was die Krankenschwester hier auf dem Bild macht“, erklärt er. „Die nimmt dem Kind Blut ab.“

„Das stimmt“, nickt Gaby. „Ist dir das auch schon mal passiert?“

„Ja“, sagt Dimitri. „Ich war auch schon mal im Krankenhaus. Ich hatte eine Operation. Und zuerst habe ich Blut abgenommen gekriegt.“

„Iih“, ruft Sevgi entsetzt und hält sich die Hand vor den Mund.

„Tut das weh?“, will André wissen.

Dimitri nickt. „Ein bisschen schon.“ Er strahlt. „Aber ich habe überhaupt nicht geweint.“

„Erzähl uns mal von deinem Aufenthalt im Krankenhaus“, fordert ihn Gaby auf. Dimitri nickt.



Dimitri muss ins Krankenhaus

Es war im ersten Schuljahr. Dimitri saß ganz still in der Klasse. Es ging ihm schlecht. Was ihm wehtat, konnte er gar nicht so genau sagen. Der Kopf, der Bauch – irgendwie alles. Und sein Kopf glühte.

„Dimitri, was ist denn los mit dir?“, fragte Herr Michels, der Klassenlehrer.

„Wir haben Mathematik und dein Finger ist nicht oben. Das kenne ich gar nicht von dir.“

Dimitri versuchte, zu lachen, aber es fiel ihm schwer.

„Geht es dir nicht so gut?“, erkundigte sich Herr Michels besorgt. Dimitri schüttelt den Kopf.

„Mir ist so schlecht“, flüsterte er. „Alles tut mir weh.“

„Du hast dir bestimmt eine Grippe eingefangen“, sagte Herr Michels. „Ich rufe mal deine Mutter an, damit sie dich abholt. Und dann gehst du besser gleich zum Arzt.“

Eine halbe Stunde später saß Dimitri mit seiner Mutter im Sprechzimmer beim Arzt. Er untersuchte Dimitri sehr lange. Immer wieder tastete er den Bauch ab und machte dabei ein ernstes Gesicht.

„Das sieht mir nach einer Blinddarmentzündung aus“, sagte er schließlich. „Du musst leider ins Krankenhaus, Dimitri.“

Dimitri stiegen die Tränen in die Augen. Das wollte er auf keinen Fall.

„Du musst da hin“, sagte die Mutter traurig. „Sonst wirst du nicht wieder gesund.“

Sie holten schnell Dimitris kleine Schwester vom Kindergarten ab. Dann fuhren sie gemeinsam ins Krankenhaus.

Im Krankenhaus musste Dimitri auf die Kinderstation. Hier sah es bunt und freundlich aus. Überall hingen bunte Bilder. Und auf dem Bett, in das sich Dimitri legen sollte, lag ein dicker Teddy. Natürlich fand Dimitri, dass er schon zu groß für einen Teddy sei. Aber als die Krankenschwester zu ihm kam, um ihm Blut abzunehmen, nahm er den Teddy doch fest in den Arm.

„Keine Angst“, sagte die Schwester. „Das Blutabnehmen ist nur ein kleiner Piks.“

